

## „Ich mag die Provinz“

Bestsellerautorin Rita Falk über fiktive Todesfälle, echte Obduktionen und ihren aktuellen Krimi „Kaiserschmarrndrama“.

Von der Bürokauffrau zur Bestsellerautorin: Rita Falk setzt den Erfolg ihrer Krimis um den Dorfpolizisten Franz Eberhofer fort. „Kaiserschmarrndrama“, der neunte Fall der Serie, steht seit Wochen auf den Bestsellerlisten. Die Gesamtauflage der 55-Jährigen liegt bei mehr als 5,5 Millionen. Auch die Verfilmungen sind mit knapp drei Millionen Kinobesuchern sehr erfolgreich. Im August kommt die Adaption „Sauerkrautkoma“ auf die Leinwand. Rita Falk, die in Oberammergau aufwuchs und viele Jahre in Landshut lebte, hat drei erwachsene Kinder und wohnt in Oberbayern.

**In Ihrem aktuellen Krimi tauchen zwei Leichen auf. Haben Sie selbst schon einmal eine gesehen?**

Gleich mehrere sogar. Die Münchner Kriminalpolizei hat mich im vorigen Jahr durch ihre Büros geführt und gemeint, als Krimiautorin müsste ich schon auch mal bei einer Obduktion dabei sein. Also bin ich mit zur Gerichtsmedizin und habe den Mitarbeitern beim Sägen und Schneiden zugehört. Die sind wirklich mit Werkzeug zugegangen, das man beim Obi kaufen könnte! Was mich erstaunt hat: Dort arbeiteten überwiegend junge Frauen, und die machten ständig Witze und lachten. Das war eine total lockere Arbeitsstimmung.

**Klingt so, als ob Sie den Anblick ganz gut vertragen haben.**

Im Gegensatz zu meinem Mann schon, ja. Der ist schneeweiß im Gesicht geworden und lieber wieder rausgegangen. Ich fand das Optische gar nicht am schlimmsten, sondern den Geruch. Es roch wie in einer Metzgerei nach einer frischen Schlachtung, ganz übel. Danach konnte ich wochenlang kein Fleisch essen.

**Basiert Ihr Dorf Niederkaltenkirchen eigentlich auf einem realen Ort?**

Nicht auf einem bestimmten. Aber die Dörfer rund um Landshut sind schon sehr ähnlich, und die Leute dort ticken so ähnlich wie meine Figuren. Wenn ich einen echten Ort genommen hätte, wären bestimmt viele sauer gewesen, nach dem Motto: So durchgeknallt, wie du uns beschreibst, sind wir doch gar nicht! Und ich hätte geantwortet: Doch, so seid ihr! Dadurch, dass ich Niederkaltenkirchen erfunden habe, läuft es genau umgekehrt: Niemand fühlt sich auf die Füße getreten, und viele glauben, dass ich über ihr Dorf schreibe.

**Funktioniert diese Identifikation auch außerhalb Bayerns?**

Erstaunlicherweise schon. Neulich bekam ich eine Mail von einem Mann aus der Nähe von Hamburg. Er schrieb: „Ich wohne in Niederkaltenkirchen – mein Nachbar ist der Flötzinger.“ Das ist eine meine Figuren.

**Die neun Bücher Ihrer Serie werden als „Provinzkrimis“ vermarktet. Hat Sie dieses Label nie gestört?**

Warum sollte es das? Ich mag die Provinz und fühle mich ja selbst dort pudelwohl. Mit Menschen, die in einer Großstadt leben müssen, habe ich größtes Mitleid.

**Meinen Ihre Leser, dass Sie ein realistisches Bild von Bayern vermitteln?**

Und wie! Sie glauben gar nicht, wie viele Exilbayern mir schreiben und sich für meine Krimis bedanken. Die lesen sie nämlich überall – in Kanada, auf Hawaii und in Neufundland, und sie freuen sich, in der Ferne ein Stück vertraute Welt zu haben. Die finden sich total in meinen Figuren wieder. Aber natürlich wissen meine Leser, dass ich alles mit einem Augenzwinkern erzähle. Eher satirisch als völlig realistisch.



Rita Falk schreibt Provinzposen voller Absurditäten. Ihr Kommissar Franz Eberhofer macht inzwischen auch im Kino und im Fernsehen Karriere und ist weit über Bayern hinaus beliebt.

Foto: Astrid Eckert, dtv

**Kritiker halten Ihre Figuren für überzeichnet und meinen, Sie würden Klischees bedienen.**

Ich habe schon alle Formen von Lob und Kritik zu hören bekommen. Für mich spielt es aber keine Rolle, ob meine Arbeit irgendjemandem nicht gefällt; man kann es nie allen recht machen, und ich will das auch gar nicht.

**Stimmt es, dass Sie Ihre Hauptfigur aus den Erzählungen Ihres Ehemannes, eines ehemaligen Polizisten, geformt haben?**

Als Robert noch bei der Polizei gearbeitet hat, haben mich tatsächlich viele seiner Geschichten inspiriert. Damals bin ich auch oft auf Weihnachtsfeiern und Sommerfeste der Polizei mitgegangen – die Erzählungen der Kollegen wurden immer schräger, je mehr Bier floss.

**Schreiben Sie Ihre Krimis nach einem festgelegten Plan?**

Früher habe ich mehr drauflos geschrieben. Einmal ist es mir deshalb passiert, dass ich erst im zwanzigsten Kapitel merkte, noch keinen Mörder zu haben. Daraufhin musste ich alles umschreiben, eine Wahnsinnsarbeit. Seitdem lege ich den Krimiplof fest, bevor ich anfangen. Andererseits geschieht noch immer sehr viel spontan, wenn ich schreibe. Manchmal verarbeite ich auch Dinge, die ich an diesem Tag gerade erlebe.

**Was denn zum Beispiel?**

Wenn mich eine Nachbarin ärgert oder ein Handwerker Mist baut, dann kann es vorkommen, dass ich das gleich verwurstle. Einmal kam mein Sohn total verärgert von der Schule, knallte seinen Ranzen in die Ecke und meinte: „Den Rektor bring ich um.“ Meine Antwort war: „Lass das mal lieber, mein Schatz. Das erledige ich schon. In „Dampfnudelblues“ habe ich dann wirklich einen Schuldirektor umbringen lassen.

**Warum schreiben Sie Ihre Krimis aus der Perspektive des Provinzpolizisten Franz Eberhofer – wäre eine weibliche Figur nicht einfacher für Sie?**

Ach, ich weiß doch ganz gut, wie Männer ticken! Schließlich sitzen ja einige von dieser Spezies bei mir daheim rum. Aber das allein war nicht ausschlaggebend. Ich glaube, dass ich mich unbewusst für die Franz-Perspektive entschieden habe, weil dann noch ein bisschen Abstand zu mir selbst da ist. Ich gebe in den Büchern grundsätzlich viel von mir preis, und so bleibt mir noch eine kleine Distanz.

**Haben Sie sich Ihren Serienhelden so vorgestellt, wie ihn Sebastian Bezzel in den Verfilmungen spielt?**

Genau so! Lange, bevor ich überhaupt an eine Verfilmung denken konnte, habe ich Bezzel in der BR-Fernsehserie „Franzi“ gesehen und gedacht: Der ist wie der Eberhofer! Als er später dann zugesagt hat, die Rol-

le zu spielen, war ich überglücklich. Er ist die Idealbesetzung. Aber Simon Schwarz als Rudi Birkenberger und der Rest des Teams spielen auch hervorragend.

**Können Sie auf die Produktion der Filme Einfluss nehmen?**

Ja. Das war mir auch sehr wichtig. Ich bekomme die Drehbücher vorab und kann sagen, wenn mir etwas nicht so gut gefällt. Bei den ersten Verfilmungen kam es vor, dass ich Änderungen wollte, die dann berücksichtigt wurden. Inzwischen ist alles aber so gut eingespielt, dass es passt.

**Waren Sie schon einmal bei den Dreharbeiten?**

Schon mehrmals, und ich hatte immer den Eindruck, dass alle großen Spaß bei der Arbeit haben. Einmal haben sich Sebastian Bezzel und Simon Schwarz kaum eingekriegt vor Lachen. Sie konnten vorübergehend nicht weiterdrehen. Das zu sehen, ist für mich als Autorin natürlich wunderbar!

- Interview: Günter Keil
- Rita Falk: Kaiserschmarrndrama, dtv, 15,90 Euro
- Hörbuch: Gelesen von Christian Tramitz, DAV, 6 CDs



**Lust auf mehr? Wo dieses Logo steht, wird die SZ lebendig – mit der App DDVplus. Wie? Das erfahren Sie unter [www.ddvplus.de](http://www.ddvplus.de). Einen Eindruck vom Hörbuch können Sie hier bekommen.**

### RAMPENFIEBER

## Leistungsvergleiche vorm Theatertreffen



ANDREAS HERRMANN  
über die aktuelle  
Theaterwoche

Vier Premieren – und das am Wochenende vorm zehnten sächsischen Theatertreffen, welches ab Mittwoch nächster Woche auf drei Dresdner Bühnen tobt? Das lockt zu Leistungsvergleichen. So erblickt die scharfe Zittauer „Lulu“ am Freitag in Regie von Patricia Wachtel und mit Maria Weber in der attraktiven Hauptrolle erstmalig Rampenlicht hinterm eisernen Vorhang.

Doch diese Inszenierung, bei der nicht nur der Erdgeist in die Büchse der Pandora lunscht und die mit nur drei Darstellern auskommt, muss brav in der Lausitz bleiben. Dafür düst Martha Pohla mit ihrem Ein-Frau-Stück als moralisch geläuterte Kampfpilotin nach Dresden. Denn der Hauptmann-Theater-Beitrag heißt „Am Boden“ – und befasst sich mit hochakuter Kriegstreiberei.

Ebenso Bautzen: Das Deutsch-Sorbische Volkstheater reist allerdings mit voller Kapelle und echt mutig gen Dresden: Schon acht Tage nach der Premiere am Freitag wird „Der Fall der Götter“ (vermutlich bis auf den Boden aller Tatsachen) der Jury angeboten. Oberspielleiter Stefan Wolfram nimmt sich dafür den Film „Die Verdammten“ von Luchino Visconti als Legende zu Brust wie Kopf und zeigt die Verbindung von Rüstung und Politik als herben Machtmisbrauch – mit 13 Schauspielern und vier Kindern.

Das Görlitzer Musiktheater fährt nicht nach Dresden und bietet dafür am Sonntagabend Mozarts „Die Entführung aus dem Serail“ an – Regie führt Birgit Scherzer, auch in den Hauptrollen erleben wir mit Lisa Mostin als Konstanze und Markus Weickert als Bassa Selim seltene Gäste.

Unsere beiden Niederlausitzer Bühnen betrifft das Treffen sowieso nicht: Während sich die Cottbuser Kammerbühne das ganze Wochenende vom ersten XXL-Drum-Festival erschüttert zeigen wird, präsentiert das Senftenberger Musicalensemble mit 16 jungen Damen und „Wie wirk(l)ich?“ auf der Neuen Bühne die erste Inszenierung von Theaterpädagogin Franziska Golk.

### Höhepunkte der Woche

#### FREITAG

- **Theater Bautzen:** Der Fall der Götter (Premiere), 19.30 Uhr (auch Sa).
- **Staatstheater Cottbus:** Black Friday XXL (Drum-Festival), 19.30 Uhr (Kammerbühne, auch Sa/So).
- **Theater Zittau:** Lulu (Premiere), 19.30 Uhr (Hinterm Vorhang).

#### SONNABEND

- **Burgtheater Bautzen:** Frühling, Sommer, Horst und Günther (Liederabend), 19.30 Uhr.
- **Neue Bühne Senftenberg:** Wie wirk(l)ich? (Premiere des Musicalensembles), 19.30 Uhr.
- **Theater Görlitz: Die Entführung aus dem Serail (Opernpremiere), 19.30 Uhr.**
- **Theater Zittau:** Am Boden, 19.30 Uhr (Seitenbühne).

#### SONNTAG

- **Theater Görlitz:** Typisch ... (Tanz), 19 Uhr.

(Kurzfristige Änderungen möglich!)

web [www.sz-veranstaltungskalender.com](http://www.sz-veranstaltungskalender.com)

## Angst kommt, Angst geht

Der kleine Angsthase hat im Burgtheater Bautzen Premiere gefeiert und das Publikum begeistert.

VON DAVID BERNDT

Der Applaus am Ende spricht für sich. Mehrmals kehren Nadja Saleh und Jan Schneider auf die Bühne zurück, um sich nach rund 45 Minuten die Belohnung für ihr Spiel abzuholen. Damit dürfte, wenn sie je da war, die Angst davor wie und ob das Stück bei den Zuschauern ankommt, gewichen sein. „Der kleine Angsthase“ feierte am Sonntag als Puppenspiel nach dem Kinderbuch von Elizabeth Shaw am Burgtheater Bautzen Premiere.

Das Stück für Kinder ab vier Jahre unter der Regie und mit den Liedtexten von Theresia Thomaschke folgt in seinem Puppenspiel der Buchvorlage und erzählt wie aus einem kleinen Hasen zuerst ein Angst- und schließlich ein Muthase wird. Hauptdar-

steller ist aber die Angst: vor Hunden, Verletzungen, Räubern, natürlich dem Fuchs oder Höhe. Diese Angst beginnt im Kopf und kriecht in Nerven, Arme und Beine, befällt den Körper und lähmt ihn fast. Das wird gleich zu Beginn deutlich, als Nadja Saleh und Jan Schneider miteinander, aber noch ohne Puppen, zu spielen anfangen, über Kisten klettern, sie hoch hinaus will, sich aber dann nicht traut hinunterzuspringen. Er spielt auf seiner Ukulele und singt ihr Mut zu, während sie ihre Ängste besingt, etwa zu mager oder verkehrt zu sein. Die herrlich bunten Kostüme und das wilde Haar Schneiders treten zurück in diesem ersten von weiteren einfühlsamen Momenten in einem Stück, das von Empathie, Verständnis, der Angst und dem Umgang mit ihr handelt.

Wie das sehr gut aber auch gar nicht funktioniert, zeigen der Onkel und die Oma des kleinen Hasen. Onkel Heinrich versucht seinem Neffen zu helfen, indem er ihm einleuchtend klare Sachen sagt: „Du musst deine Angst überwinden. Sei einfach nicht mehr ängstlich.“ Nur ist das für den

kleinen Angsthasen nicht mehr so einfach, seit die Gehirnwäsche durch seine Oma ihre Wirkung zeigt. Die sieht nur noch Gefahren, ganz besonders für ihren Enkel und erklärt ihm, was alles passieren kann. Während alle anderen Hasenkinder angstfrei toben, tollen und tosen, traut sich der kleine Angsthase bald gar nichts mehr. Omans Angst kommt daher, dass sie nur noch in der Stube hockt und ihre Informationen vorzugsweise aus der Zeitung, der „Hasenbild“, bezieht. Irgendwann ist es so weit gekommen, dass der kleine Hase noch ängstlicher ist als sie. Da wird es sogar der Alten zu viel, und sie schickt ihn raus vor die Tür. Dort trifft er den kleinen Ulli, die beiden freunden sich an. Dank der Angst um seinen Freund wird aus dem Angst-am Ende der Muthase, der sich überwindet, Ulli vor dem bösen Fuchs rettet und dafür geehrt und geehrt wird.

Nadja Saleh und Jan Schneider führen als sichtbare Puppenspieler und Darsteller durch das Stück und schaffen spannende Kurzweil, indem sie singen, das überschaubare aber flexible Kisten-Bühnenbild von



„Der kleine Angsthase“ im Burgtheater in Bautzen ist für Besucher ab vier Jahre gedacht.

Foto: Theater/M. Nowotny

Marita Bachmaier spielerisch umbauen, um zwischen Omans Wohnzimmer, dem Hasendorf und dem Spielplatz hin- und herzuwechseln. Bei entscheidenden Szenen verdunkelt sich der Saal, die Puppen stehen im Licht und schon spürt das Publikum, dass sich gleich Wichtiges ereignet, etwa bevor der kleine Angsthase Ulli trifft oder der prächtig rote Fuchs seinen zwar kurzen, aber fulminanten Auftritt hinlegt.

Die Kostüme, ebenfalls von Marita Bachmaier, bieten den beiden Darstellern so viele Taschen, dass sie darin die meisten der insgesamt 14 Puppen verstauen und bei Bedarf auftrödeln oder verschwinden lassen können. Verschwunden ist am Ende auch Omans Angst, die sich endlich mal wieder vor die Tür und sogar ins Schwimmbad wagen will. Angst kommt und Angst geht, nur von ganz allein tut sie beides nicht.